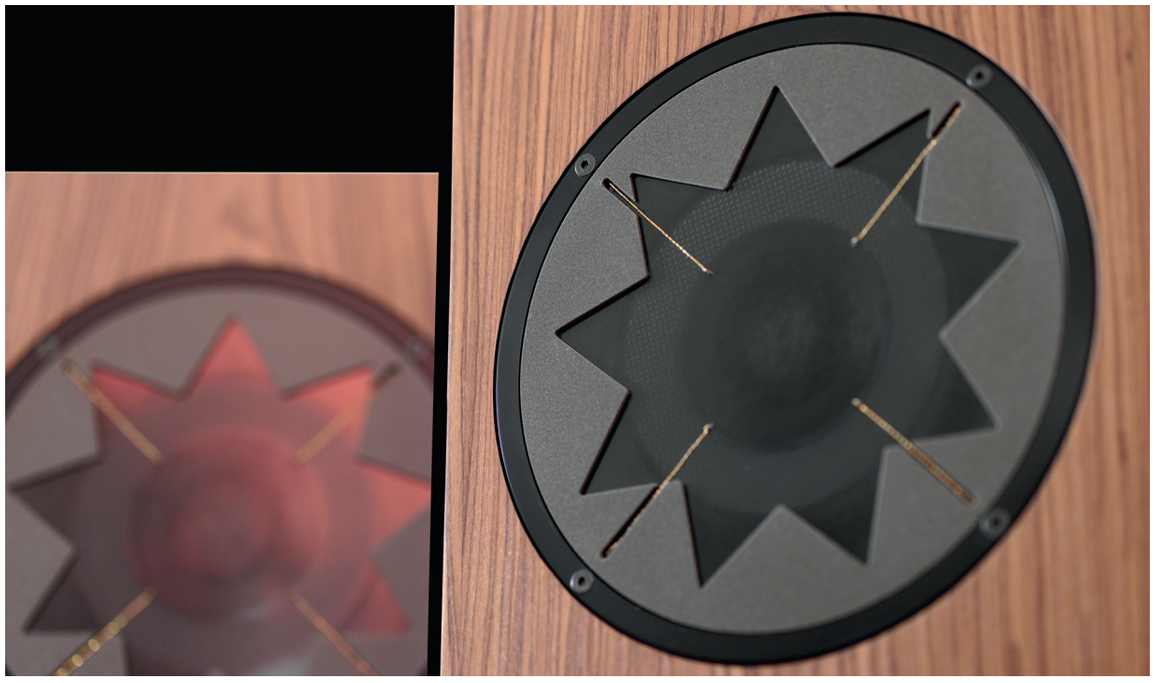
Manger Audio_RGB_- 17.11.2026 20:19 Seite 1

Star ohne Allüren

Test: Manger Z1 | Kompaktlautsprecher
UVP zum Testzeitpunkt: 10.600 Euro



November 2026 / Stefan Gawlick

Königswinter, Anfang der 2000er-Jahre. Ein ruhiger Tag, ein frisch ausgepackter Lautsprecher und eine Begegnung, die mir bis heute in Erinnerung geblieben ist. Die Manger Zerobox ist bei mir zu Besuch, sorgfältig aufgebaut unter den wachsamen Augen von Daniela Manger (https://mangeraudio.com/de/). Noch ist alles ganz unspektakulär: ein paar Handgriffe, letzte Kontrollen, dann soll Musik zeigen, ob alles funktioniert. Ich lege Livingston Taylors „Isn't She Lovely" in den CD-Player. Die Musik setzt ein. Und wenige Augenblicke nach den ersten gepfiffenen Tönen drängt sich meine ausgesprochen territorial veranlagte Katze an uns vorbei und sucht zwischen den Lautsprechern und hinter der Anlage nach dem unsichtbaren Eindringling im Revier.

Was wie eine kleine, niedliche Geschichte klingt, ist bei genauerem Hinsehen doch sehr viel mehr. Meine Katze war sicher nicht audiophil vorbelastet, keine treue Leserin einschlägiger Magazine und schon gar nicht von bewusst platzierten Marketingbotschaften beeinflusst. Sie war im Grunde deutlich objektiver als wir alle. Für sie klang dieses Pfeifen offenbar so echt, dass sie einen weiteren Menschen im Raum vermutete. Bei keinem anderen Lautsprecher ist mir das zuvor oder danach wieder passiert.

Fast ein Vierteljahrhundert später steht wieder eine Manger-Box bei mir – diesmal der kleine, passive Zweiwegelautsprecher Z1. Und wieder ist es Daniela

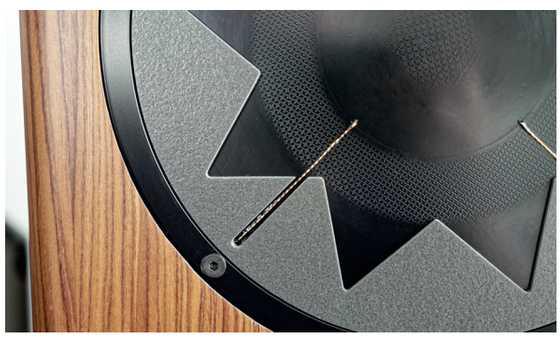


Die Z1 ist der passive Kompaktlautsprecher im Manger-Programm: zwei Wege, geschossenes Gehäuse, ausgestattet mit der aktuellen Inkarnation des Mangerschallwandlers, dem W06

Manger, die sie aufbaut. Die Situation ist vertraut, und doch ist diesmal etwas anders: Meine Katzen lassen sich nicht im Wohnzimmer blicken. Den Pfeiftest muss ich also wohl auf einen späteren Zeitpunkt verschieben.

Stattdessen unterhalte ich mich mit der Firmenchefin. Daniela Manger baut und verkauft diese Lautsprecher nicht einfach, sie lebt für diese Technologie – mit einer Leidenschaft, die schon ihren Vater und Firmengründer Josef W. Manger angetrieben hat. Kaum habe ich die Geschichte mit der Katze zu Ende erzählt, ist Daniela Manger in ihrem Element. Für sie ist die Reaktion des Tieres ein schönes Beispiel für das, worauf es bei einem Manger-Wandler im Kern ankommt: Zeitrichtigkeit. Gemeint ist die möglichst gleichzeitige und gleichartige Abstrahlung aller relevanten Frequenzen. Genau darin liegt für Manger der Schlüssel zu einer möglichst realistischen Wiedergabe.

„Realismus“ schreiben sich freilich viele Hersteller auf die Fahnen. Oft ist dann von exakter Raumabbildung, Detailflut und authentischen Klangfarben die Rede. Daniela Manger meint damit aber etwas, das eine Ebene tiefer ansetzt: die Entlastung des Gehirns. Denn evolutionär betrachtet ist unser Gehör schließlich kein Sinnesorgan für die feierabendliche Entspannung, sondern ein Gefahrensucher. Ein knackender Ast musste unseren Vorvorfahren nicht nur verraten, dass irgendwo etwas passiert, sondern auch, aus welcher Richtung und Entfernung das Geräusch kommt. Dabei handelt es sich beim knackenden Ast trotz aller Frequenzen um eine einzige Schallquelle – das Gehirn muss nichts aus verschiedenen Schallentstehungszentren zusammensetzen. Genau



Die charakteristische Sternform des Mangerwandlers hat natürlich akustisch Gründe: Sie dient der Dämpfung und soll störende Rückläufe der Biegewellen verhindern



Der aktuelle Mangerwandler W06 besitzt unter anderem eine neu dimensionierte Zentraldämpfereinheit

hier setzte Josef Manger an: Sein Lautsprecher sollte möglichst den gesamten relevanten Frequenzbereich über einen einzigen Treiber abstrahlen und damit dem Gehirn eine möglichst natürliche Information liefern. Weniger „Sortierarbeit“ bedeutet weniger Belastung. Oder, etwas zugespitzter: Ein entspannter Kopf hört mehr.

Ein klassischer Breitbänder kam für ihn dennoch nicht infrage, denn auch dieser ist letztlich ein erweiterter Mitteltöner und damit kompromissbehaftet, da ein steifer Konus Probleme bei hohen Frequenzen bekommt. Es musste also ein Konzept erdacht werden, dessen genutzte Membranfläche je nach Frequenz variiert. Nach vielen Jahren Entwicklung erreichte schließlich der erste MSW, der „Manger Schall Wandler“, die Marktreife. Berühmt wurde vor allem der 1979 vorgestellte S05, besser bekannt als „Diskus“. Anfang der 1980er-Jahre wurde die Presse aufmerksam, später folgten aktive Studiomonitore und Anfang der 1990er-Jahre die ersten passiven Lautsprecher für die HiFi-Gemeinde. Mehr zur Geschichte des Unternehmens finden Sie übrigens in unserem Firmenreport.

Der Manger-Wandler sitzt in einem aus massivem Aluminium gefertigten Rahmen und arbeitet mit einer biegeweichen Membran. Anders als bei klassischen Lautsprechern breiten sich die Biegewellen kreisförmig von der Mitte zum Rand aus – ähnlich den Wellenringen auf einer Wasseroberfläche. Die Membran ist so konstruiert, dass ihre Flexibilität mit zunehmender Entfernung vom Mittelpunkt zunimmt, da sie in der Mitte fest mit der Spule verbunden ist und die Materialdicke zudem nach außen hin abnimmt. Das erinnert nicht zufällig an die Basilarmembran des menschlichen Innenohrs.



20-cm-Scan-Speak-Woofer verantworten den Frequenzbereich unterhalb von 360 Hertz

Hohe Frequenzen klingen bereits im Zentrum der Membran ab, während tiefe Frequenzen mit ihren langen Wellen weiter nach außen wandern. Dort treffen sie auf sternförmige Dämpfungselemente, die die verbleibende Energie aufnehmen und störende Rückläufe verhindern sollen. So verarbeitet der MSW einen außergewöhnlich großen Frequenzbereich mit einer einzigen Membran und nutzt gleichzeitig – wie gesagt – je nach Frequenz unterschiedliche Bereiche des Treibers. Alle Schwingungen haben ihr Zentrum jedoch in der Mitte der Membran, was uns zum Ideal der Punktschallquelle bringt.

In der Manger Z1 arbeitet die aktuelle Inkarnation des MSW, der W06, der 2024 vorgestellt wurde. Eine Revolution fand nicht statt, eher eine zielgerichtete Evolution. Das Magnetsystem erstarkte mittlerweile auf beachtliche 1,48 Tesla, was zusammen mit dem geometrisch optimierten Design für mehr Kontrolle, schnellere Beschleunigung und somit auch für mehr Hochtonenergie im Vergleich zu früheren Versionen sorgen soll. Ein besonders großer Schritt war für Manger die neu dimensionierte Zentraldämpfereinheit, die für eine kontrollierte Membranbewegung verantwortlich ist. Durch sie werden ins Zentrum zurücklaufende Wellen abgeleitet, was die Reflexionen drastisch reduzieren und damit Verzerrungen hörbar senken soll.

Beim Bass vertraut man in Mellrichstadt auf einen nach eigenen Vorgaben von Scan-Speak gefertigten 20-cm-Konustreiber mit einer Sandwich-Membran aus Karbonfaser und Papier, der in einem geschlossenen Gehäuse arbeitet. Der geschlossene Aufbau soll einen möglichst brucharmen Übergang vom schnellen Biegewellenwandler zum prinzipbedingt langsameren Bass ermöglichen. Das massiv konstruierte und zusätzlich verstärkte Gehäuse wahre auch bei hohen Pegeln und kräftigen Bassimpulsen die Ruhe.

Auch bei der Fertigung geht Manger einen eigenen Weg. Der Tieftöner ist das einzige Bauteil, das nicht in Deutschland gefertigt wird. Selbst die Gehäuse entstehen nicht irgendwo in Fernost, sondern bei einer Schreinerei in der Nachbarschaft. Die Frequenzweiche wird mit hochwertigen Bauteilen bei Mundorf in Köln gefertigt, die Bi-Wiring-Anschlüsse stammen von WBT. Kurze Wege und Partner, denen man vertraut – viel mehr braucht es für Manger offenbar nicht.

Aufstellung und Mitspieler

Beim Thema Aufstellung hat Daniela Manger ziemlich konkrete Vorstellungen davon, wie man in den eigenen vier Wänden zum besten Klang kommt. Nicht zu dicht an die Rückwand, gute 50 Zentimeter Abstand dürfen es schon sein. Dann die Lautsprecher am besten so stark einwinkeln, dass sich ihre virtuellen Achsen knapp vor dem eigenen Kopf treffen. Viel mehr brauche es nicht, um dem audiophilen Glück nahe zu kommen. Da ich chronisch neugierig und nur bedingt folgsam bin, probiere ich natürlich, kaum dass Frau Manger abgereist ist, erst einmal sämtliche möglichen Aufstellungen aus. Nur um am Ende doch wieder bei ihrem empfohlenen Setup zu landen. Bei geringerer Einwinkelung verliert die Bühne hörbar an Tiefe. Gleichzeitig fehlt es Schallereignissen aus der Mitte – etwa einer Sängerin oder einem Sänger – an der gleichen Präsenz und Körperhaftigkeit. Die deutliche Einwinkelung macht sich unmittelbar im Höreindruck bemerkbar.



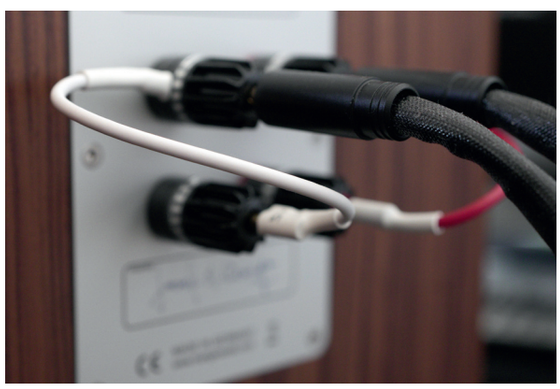
Die Manger Z1 verdient einen kongenialen Spielpartner

Beim Abstand zur Wand zeigt sich die Z1 dagegen ausgesprochen gutmütig. Das geschlossene System entwickelt kaum störenden Bassdruck und neigt entsprechend wenig zum Dröhnen. Hier würde ich den Abstand deshalb weniger mit Blick auf die Basswiedergabe als vielmehr auf die Beschaffenheit der Rückwand und die gewünschte Raumabbildung wählen. Bei mir haben sich letztlich 40 Zentimeter als guter Kompromiss herausgestellt.

Bei den Spielpartnern verdienen und fordern die Manger Z1 etwas Aufmerksamkeit. Zum einen verlangt die Z1 nach einem kräftigen Verstärker, der jederzeit die Kontrolle behält. Und er darf, ja sollte angesichts der schnellen Anstiegsgeschwindigkeit des MSW durchaus zur breitbandigen und damit ebenfalls „schnellen" Kategorie gehören. Der ASR Emitter I HV ließ auch diesmal keine Fragen offen und zeigte sich in allen Belangen souverän.

Manger Z1: Hörtest und Vergleiche

Sie kennen diesen Moment vermutlich genauso gut wie ich: Eine neue Komponente ist endlich in die eigene Anlage integriert, auf die man schon lange gespannt gewartet hat. Der erste Ton kommt – und für einen kurzen Augenblick hört man fast mehr sich selbst als die Musik. Was wird anders sein? Was wird besser? Wo liegen die Unterschiede, auf die man so neugierig ist?



Die Manger Z1 besitzt ein Bi-Wiring-Terminal

Bei den Manger Z1 passiert zunächst einmal … nichts. Alles klingt irgendwie selbstverständlich und natürlich. Nichts drängt sich auf, nichts möchte meine Aufmerksamkeit erzwingen. Und jetzt?



Natürlich stolpere ich hier über eine Mischung aus Ungeduld und selbst induzierten Hörerwartungen. Andere Lautsprecher hätten mir einen besonders weiten Raum serviert, die Höhen ordentlich gewürzt oder mit einem immens tiefen und druckvollen Bass demonstriert, was sie alles können. Kurz: Sie hätten das geliefert, von dem sie vermuten, dass ich es hören möchte – und damit schnell meine Erwartungshaltung bedient, damit ich ihnen gewogen bleibe.

Den beiden Manger Z1 scheint das hingegen egal zu sein. Sie wollen mir nichts beweisen, mich nicht beeindrucken, nicht um meine Gunst buhlen. Sie sind ihrer eigenen Vorstellung von Wahrheit verpflichtet. Und wenn diese Wahrheit gerade nicht in mein gewohntes Suchraster passt, dann ist das eben mein Problem.

Raumdarstellung

Was mich zur ersten Station auf meiner Reise durch die Mangerschen Klangwelten führt: dem Raum. In meiner Erinnerung war er großartig. Allerdings hat diese Erinnerung nach mehr als 20 Jahren schon reichlich Patina angesetzt, und so weiß ich nicht mehr genau, ob „großartig" damals auch „groß" bedeutete.

Von Qobuz kommen die Daten für *Percy Graingers* „The Warriors" in der Aufnahme mit John Eliot Gardiner und dem Philharmonia Orchestra bei Deutsche Grammophon. Die bereits 1995 entstandene Produktion gilt als eine der Raumreferenzen im Klassikbereich. Das ursprünglich als Ballettmusik für die Ballets Russes gedachte Werk blieb letztlich programmfreie Musik – Grainger selbst bezeichnete es treffend als „Imaginäres Ballett".



Für die Aufnahme zog das Philharmonia Orchestra aus der eher unspektakulär klingenden Royal Festival Hall in die viktorianische Steinkirche All Hallows – ein audiophiler Glücksfall. Den Tonmeistern gelang es zudem, die Stützmikrofone zeitlich präzise in das Hauptsignal des Decca Trees einzupassen. Das Ergebnis ist eine faszinierend klare Räumlichkeit – und bei der Fülle an Klavieren und Perkussionsinstrumenten gibt es auch reichlich Material, das sich in diesem Raum verteilen kann.



Die Manger Z1 gibt es in unterschiedlichen Farb- und Furniervarianten. Mit über 53 Zentimeter Höhe ist sie keine ganz kleine Kompakte

Die Manger Z1 spannt nun ein Panorama auf, das nur leicht über die Lautsprecher hinausreicht, in der Tiefe scheint allerdings die Rückwand meines Zimmers schlicht zu verschwinden. Solide bemessen ist das alles, aber ich habe in meinem Wohnzimmer auch schon Größeres „gesehen".

Dann aber passiert etwas Entscheidendes: Ich höre auf, nach Rekorden zu suchen. Und plötzlich fühlt sich die virtuelle Bühne anders an als sonst. Es ist nicht dieses kleine Fenster, durch das ich in eine Aufnahme „hineinschaue". Der Raum ist „einfach da". Keine spektakuläre Demonstration, kein akustischer Zaubertrick, sondern eine Selbstverständlichkeit, die sich nur schwer in Zahlen oder Dimensionen fassen lässt. Alles wirkt so stimmig und greifbar, dass ich irgendwann den Eindruck habe, den Raum tatsächlich sehen zu können. Es ist vielleicht die Mitte zwischen der nüchternen, präzise umrissenen Raumdarstellung einer BBC-Konstruktion und der geradezu sehr weiträumigen Abbildung einer Børresen.

Mit anderen Aufnahmen erlebe ich es ganz ähnlich, diese Handschrift zieht sich durch meine gesamten Hörsessions: Die Manger Z1 beschönigt nichts. Was gut aufgenommen ist, darf sich in seiner ganzen Natürlichkeit entfalten – was schlecht produziert wurde, bleibt allerdings auch nicht verborgen. Dann kann der zuvor so selbstverständlich wirkende Raum schon einmal regelrecht auseinanderfallen.

Ehrlicher Bass

Diese kompromisslose Ehrlichkeit beschränkt sich nicht allein auf die Raumdarstellung. Auch im Bass zeigt die Manger Z1 erstaunlich wenig Zugeständnisse. Verblüffend nahtlos schließt der Scan-Speak-Treiber an den MSW an, lässt es beim Timing an nichts fehlen und spielt federnd, schnell und agil. Da allerdings alles auf dieser Welt seinen Preis hat, kommen wir auch hier nicht ganz ungeschoren davon: Wer im Bass vor allem Gewalt und allertiefste Abgründe sucht, wird anderswo glücklicher.

Wenn es dagegen fein, präzise und vor allem stimmig sein soll, dann sollte man mal dem rechten Fuß von Tony Williams in „One Finger Snap" auf *Herbie Hancocks* „Empyrean Isles" sein Ohr leihen. Williams emanzipiert die Bassdrum in diesem Stück von ihrer Eigenschaft als stoische Marschpumpe und macht sie zu einem Instrument, das aktiv in die Melodie ein-

greift. Mit winzigen Verschiebungen im Timing färbt er den Bass von Ron Carter immer wieder neu und verändert damit das gesamte Gefüge der Band – bis hinauf ins Obertonspektrum. Eine ähnlich bepreiste Aretai Contra 100s liefert hier zwar noch etwas mehr Farben und Tiefe, muss sich allerdings in der Präzision, vor allem bei den Ausschwingvorgängen, geschlagen geben. Bei der Manger funktioniert das deshalb so gut, weil sie in diesem Bereich pfeilschnell, locker und trocken agiert. Denn ebenso wichtig wie der präzise Beginn eines Tons ist sein Ende. Wenn das Signal stoppt, muss auch der Ton aufhören. Genau hier zeigt die Z1, was sie kann: nichts schleppt nach, nichts verwischt, nichts bleibt länger im Raum, als es die Musik vorgibt.

In Bezug auf die gedachte Nulllinie (die in jedem akustisch nicht konsequent bearbeiteten Raum natürlich keine wirkliche Linie ist) geben sich die Manger Z1 exemplarisch neutral. Das bedeutet, dass die Z1 in keinem Bereich aufdickt oder beispielsweise im Oberbass eine Schippe drauf legt, um mehr Größe zu simulieren. Lehrbuchmäßig straff und neutral geht der Pegel im Vergleich zu einer Bassreflexbox früher runter, wobei auch ganz tiefe Frequenzen, wenngleich leise, vorhanden sind. Gerade in kleinen Räumen mit dem entsprechenden Room Gain lässt es sich damit trefflich spielen.

Mitten und Höhen

Was im Bass mit Schnelligkeit und Timing beginnt, setzt sich in den Mitten und Höhen konsequent fort. Natürlichkeit steht über allem – unterstützt von einer geradezu phänomenalen Feindynamik. Und weil sich diese Natürlichkeit wie die ansatzlosen Tonanfänge von der Übernahmefrequenz bei 360 Hertz bruchlos bis in höchste Höhen hinauf fortsetzt, gelingt der Manger Z1 immer wieder ein kleines Kunststück: Wer ernsthaft zuhört, wird so lange gelockt, bis er ihr irgendwann verfällt. Denn die überaus neutralen Mitten „würzen“ nichts, mit dem Ergebnis, dass am Ende der Künstler überzeugt und nicht der Geschmack des Lautsprecherentwicklers.

Über die ungemein klaren, neutralen und plastischen Mitten, die eine Stimme dreidimensional zwischen die Lautsprecher stellen, geht es nahtlos nach oben. Die Höhen wirken bis etwa 10 Kilohertz präsent und selbstverständlich, lediglich darüber scheinen die Manger Z1 ein wenig abzudunkeln. Die schon erwähnte Aretai oder auch eine Audio Physic Avantera ziehen hier mit mehr Energie durchs Air-Band. Wobei ich mir nicht einmal sicher bin, ob hier tatsächlich der Lautsprecher die Ursache ist. Vielleicht ist es auch meine eigene, über Jahre an unzähligen Frequenzgängen geschulte Erwartungshaltung, die mir ein vermeintliches „Mehr“ an obersten Höhen inzwischen als selbstverständlich verkauft. Jedenfalls gibt es mit der Manger keinen künstlichen Glanz, keine besonders geschärften Kanten und keine jener Effekthaschereien, die gerne für besondere Klarheit gehalten werden; bisweilen sind diese vermeintlichen Klarheitsmerkmale Symptome des genauen Gegenteils – Artefakte von Verzerrungen.

Dynamik und Auflösung

Die stupende Feindynamik der Z1 wurde schon erwähnt, denn sie fällt wirklich – im Gegensatz zu vielen anderen Fähigkeiten dieses Lautsprechers – sehr schnell auf. Leichteste Veränderungen im Luftstrom kurz vor einem auch noch so gut verblendeten Registerwechsel eines Sängers, der minimale Druckunterschied kurz bevor ein Streicher die Strichrichtung wechselt, selbst der Unterschied zwischen Doppel-



Die Manger Z1 von hinten, angewinkelt

und gut geübten Einzelschlägen am Schlagzeug (Paradiddle) werden mit einer Mühelosigkeit dargestellt, die ich nur sehr, sehr selten gehört habe.

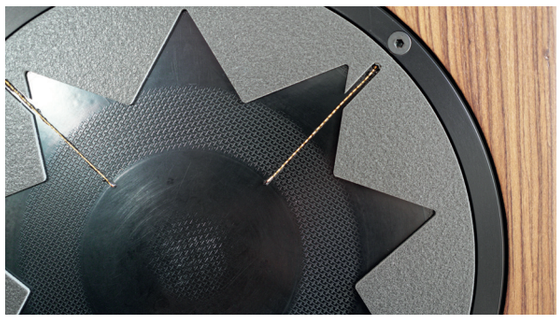
Bei der Grobdynamik geht es bis zu einer gewissen Lautstärke stramm weiter, dann werden die gröbsten Impulse leicht eingeebnet. Das betrifft vorzugsweise die mittleren und tieferen Frequenzen. So verrundet beispielsweise der Hammer in Mahlers sechster Sinfonie ein wenig. Die schon öfters erwähnte Aretai langt hier – natürlich im Rahmen dessen, was ein kompakter Lautsprecher leisten kann – deutlicher hin und gibt auch diesem sehr großen und harten Impuls eine klarere Kante. Die Manger Z1 kommen in diesem Punkt eher mit dem Quad ESL 2812X zusammen.

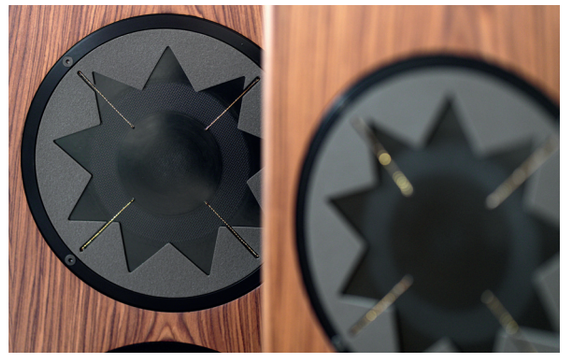
In Sachen Detailauflösung spielt die Manger Z1 allerdings wieder ganz vorne mit. Mit seiner Anstiegszeit von vorgeblich nur 13 Mikrosekunden legt die Z1 Texturen offen, die bei vielen anderen Konzepten verloren gehen. Hinzu kommt, dass das Gros aller Frequenzen von einem Chassis kommt und komplexe Transienten nicht durch die Übernahme zwischen unterschiedlichen Chassis verwischt werden.

Ach ja, ich schulde Ihnen ja noch den „Pfeiftest". Also lege ich die gleiche Musik auf und lasse meine Katzen wieder ins Wohnzimmer. Die Reaktion fällt diesmal nicht ganz so wild aus wie damals, doch beide sind sehr nervös, mustern kritisch die Umgebung und bleiben wachsam.

Testfazit: Manger Z1

Dies ist kein Lautsprecher, der beim ersten Hören mit spektakulärer Raumgröße, funkelnden Höhen oder massivem Bass Eindruck zu schinden versucht – und wahrscheinlich ist genau das die größte Stärke der





Manger Z1: Je länger man ihr zuhört, desto weniger denkt man über Lautsprecher nach

Manger Z1. Je länger man ihr zuhört, desto weniger denkt man über Lautsprecher nach. Stimmen bekommen Körper, Instrumente ihre natürliche Farbe, rhythmische Feinheiten bleiben präzise nachvollziehbar und Räume wirken nicht aufgeblasen, sondern einfach vorhanden. Die enorme Schnelligkeit und Feindynamik des Manger-Wandlers verleihen der Wiedergabe der Z1 eine Selbstverständlichkeit, die sich schwer in einzelne HiFi-Kategorien pressen lässt.

Natürlich hat auch die Manger Z1 ihre Grenzen. Wer maximalen Tiefgang, brachiale Grobdynamik oder glitzernde Höhen sucht, findet anderswo schneller sein Glück. Und schlechte Aufnahmen werden von ihr nicht freundlicher behandelt als gute. Die Z1 will nicht beeindrucken, sondern verstehen lassen, was auf der Aufnahme passiert. Sie erinnert damit an das, was Daniela Manger unter Realismus versteht – möglichst wenig Arbeit fürs Gehirn und möglichst viel Musik für den Hörer.

Steckbrief Manger Z1:

- Der Raum wirkt nicht spektakulär groß, dafür erstaunlich selbstverständlich und greifbar. Vor allem die Tiefenstaffelung überzeugt: Die Rückwand scheint zu verschwinden. Der Raum wirkt nicht wie eine „Demonstration", sondern „einfach vorhanden". Gute Aufnahmen profitieren davon, schlechte werden schonungslos entlarvt.

- Der Bassbereich gerät federnd, schnell, trocken und präzise. Der Tieftöner fügt sich nahtlos an den Manger-Wandler an und überzeugt besonders bei Timing und Ausschwingvorgängen. Weniger auf Druck ausgelegt, dafür außergewöhn-

lich sauber, agil und neutral. Im Vergleich zu den besten Wettbewerbern wird ein wenig früher abgeblendet, dafür ganz unten (sehr leise) noch länger dabei.

- Klar, plastisch und ausgesprochen natürlich werden die Mitten gezeichnet. Stimmen stehen körperhaft und dreidimensional zwischen den Lautsprechern. Verfärbungen oder künstliche Schärfe bleiben aus. Exemplarische Neutralität und eine referenzwürdige Transientendarstellung gehören zu den Stärken.

- Die Höhen spielen natürlich, klar und selbstverständlich bis etwa 10 kHz, darüber etwas zurückhaltender. Keine funkelnde Effekthascherei, sondern eher Substanz und Materialität. Eine Triangel klingt nicht einfach hell, sondern nach Metall. Eine wahre Detailflut kommt hier mit besten Langhörqualitäten zusammen.

- Die Grobdynamik geht in Ordnung, aber es gibt Lautsprecher, die mehr bieten – was vor allem, aber nicht nur, eine Frage des Konzepts ist.

- Die Z1 punktet durch eine enorme Feindynamik und geradezu ansatzlose Tonanfänge. Kleine rhythmische und dynamische Veränderungen werden sehr präzise nachgezeichnet. Die Manger reagiert extrem schnell – genauso wichtig ist, dass Töne ebenso schnell wieder verschwinden, wenn das Signal endet, und auch das beherrscht die Z1 bravourös.

- Die Auflösung ist enorm. Ohne künstliche Glanzlichter präsentiert die Z1 eine Fülle von Details, die sich bestens in den Gesamtklang integrieren. Je länger man hört, umso mehr hört man.

- Die Z1 beeindruckt weniger durch spektakuläre Effekte als durch Natürlichkeit, Schnelligkeit, Homogenität und Zeitrichtigkeit. Sie biedert sich nicht an, sondern zeigt unverfälscht, was auf der Aufnahme steckt.

Fakten:

- Modell: Manger Z1
- Konzept: geschlossener Zweiwege-Passivlautsprecher
- Preis: 10.600 Euro/Paar
- Abmessungen und Gewicht: 534 x 270 x 364 mm (H x B x T); 21 kg/Stück
- Nominalimpedanz: 4 Ohm
- Ausführungen: Farben in Seidenmatt oder Hochglanz, Furniere
- Sonstiges: in Linn- und Devialet-SAM-Datenbank gelistet
- Garantie: 2 Jahre
- Weitere Informationen auf den Seiten des Herstellers

Kontakt:

Manger Audio
Hendunger Straße 53
97638 Mellrichstadt
Telefon: +49(0)9776 9816
E-Mail: info@mangeraudio.com
Web: https://mangeraudio.com/de/